Nro 18 Dienstag, den 22. Januar 1895. 24. Jahrgang.

Bocholter Volksblatt.

Für Wahrheit, Freiheit und Recht. Zeitung für Stadt und Land.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Der Freitagsnummer wird das Sonntägliche Unterhaltungsblatt beigedruckt.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich Mark 1.25 durch den Postboten ins Haus gebracht Mark 1.60.

Anzeigen werden die 5gespaltene Garmondzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

Amtlicher Anzeiger der Bürgermeisterei Bocholt.

Anzeigen nehmen alle Annoncen- und Zeitungs-Expeditionen entgegen.

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes

ist vom Reichstage in zweiter Lesung beschlossen worden. Der Bundesrath hüllte sich, ebenso wie bei der ersten Lesung in Schweigen. Die Verhandlungen verliefen sehr ruhig, und die Redner anderer Parteien beschränkten sich wieder auf kurze Erklärungen — die Konservativen und Antisemiten, die freisinnige Volkspartei, die Sozialdemokraten schwiegen überhaupt. Das Schweigen der Antisemiten konnte auffallen, da sie doch zur zweiten Lesung einen eigenen Antrag eingebracht hatten. Abg. Förster-Neustettin hatte nämlich beantragt, das Verbot der Ordensniederlassungen aufzuheben, aber gegen solche Mitglieder der Gesellschaft Jesu, welche Ausländer sind, die in § 2 des Jesuitengesetzes enthaltenen Aufenthaltsbeschränkungen — Ausweisung und Internirung — aufrechtzuerhalten. Die Antisemiten, bezw. der Antragsteller Dr. Förster, verzichteten aber sogar darauf ihren eigenen Antrag zu begründen; offenbar hatten sie eingesehen, daß der Antrag ganz sinnlos ist. Ausländer können ja jetzt schon, sobald sie „lästig" werden, jeder Zeit ausgewiesen werden, die Internirung eines Ausländers ist aber nach dem Völkerrecht ganz unstatthaft. Bei der Abstimmung erhoben sich die Antisemiten, mit Ausnahme derer aus Sachsen, für den Antrag Hompesch.

Gefährlicher als der antisemitische Antrag, konnte dem Centrumsantrage der von dem Abg. Rickert („weibliche Linie des Freisinns") gestellte Antrag werden: nur den § 2 des Jesuitengesetzes — Ausweisung und Internirung aufzuheben. Für diesen Antrag erklärte sich auch ein Theil der Nationalliberalen unter Führung des Abg. Friedberg. Der Geschäftsordnung gemäß hätte über den Antrag Rickert zuerst abgestimmt werden müssen, weil dieser ein Abänderungsantrag zum Antrage Hompesch war. Wenn danach verfahren worden wäre, so war es nicht unmöglich, daß der Antrag Rickert angenommen worden wäre, und dann wäre wenigstens für die zweite Lesung der Antrag Hompesch beseitigt gewesen. In der dritten Lesung hätte es das Centrum freilich in der Hand gehabt, zu dem Rickert'schen Gesetzentwurf nur seinerseits den Antrag Hompesch als Abänderungsantrag wieder einzubringen, der dann als solcher in der Abstimmung den Vorrang gehabt hätte und so jedenfalls in dritter Lesung. doch noch durchgedrungen wäre. Immerhin wäre es unerwünscht gewesen, wenn der Reichstag heute nicht dahin gelangt wäre, sich in seiner Mehrheit — ebenso wie in der vorigen Session — für die Aufhebung des Ausnahmegesetzes gegen die deutschen Katholiken zu erklären. Von den Rednern der zweiten Lesung nahm nur der Abg. Frhr. v. Stumm einen schroff ablehnenden Standpunkt ein. Die „Reichspartei" will das ganze Jesuitengesetz unverändert aufrechterhalten wissen und ist darum auch gegen den Antrag Rickert. Man wird sich das merken! Uebrigens trennte sich, was sehr beachtet wurde, bei der Abstimmung der Abg. Krupp (Essen) von seiner Partei, der „Reichspartei", indem er sich für den Antrag Hompesch vom Sitz erhob.

Wenn die Abg. Rickert und Friedberg etwa wirklich gemeint haben sollten, nur der § 2 des Jesuitengesetzes brauche aufgehoben zu werden, um dem Gesetze seinen Ausnahmecharakter und damit seinen Stachel für das katholische Ehrgefühl zu benehmen, so wurden sie durch die Entgegnung seitens des Abg. Dr. Lieber eines Besseren belehrt. Unter lebhaftem Beifall des Centrums erklärte dieser, daß gerade der § 1 des Jesuitengesetzes, das Verbot der Ordensthätigkeit und der Ordensniederlassungen, von den deutschen Katholiken besonders schmerzlich empfunden, und zwar als ein Ausnahmegesetz der schlimmsten Art empfunden wird; denn der § 1 versagt ihnen das Recht, auf das sie als gleichberechtigte Staatsbürger Anspuch haben müssen, das Recht, in dem Jesuitenorden auf deutschem Boden zu wirken, zu leben und zu sterben. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß dem Jesuitenorden und damit uns Katholiken schließlich doch unser Recht werden wird: es muß und wird sich Bahn brechen — auch im Rathe der verbündeten Regierungen.

In jüngster Zeit ist in einem katholischen Blatt bemängelt worden, daß das Centrum auf den Jesuiten-Antrag so viel Werth lege, obwohl derselbe so wenig praktischen Erfolg haben werde. Diese Bemängelung ist in so fern zutreffend, als, wenn nun das Jesuitengesetz ganz aufgehoben wird, zunächst allerdings nur ganz außerordentlich wenige deutsche Jesuiten in ihr Vaterland zurückkehren können, vielleicht nicht ein Dutzend, da die deutschen Jesuiten inzwischen in fremden Ländern, namentlich in den Missionen, so viel Arbeit übernommen haben, daß sie dort niemanden entbehren können. Es wird überhaupt wohl noch lange Jahre dauern, ehe die Jesuiten im Deutschen Reich eine irgendwie sich bemerkbar machende seelsorgerliche Thätigkeit ausüben können. Aber man wolle nicht vergessen, daß es sich bei dem Jesuitengesetz um ein Princip handelt, und zwar um dasjenige Princip, welches für die deutschen Katholiken gegenwärtig das weitaus wichtigste ist: um die Frage, ob die Katholiken und ihre sämmtlichen religiösen Genossenschaften gleichberechtgt sein sollen mit den Protestanten und ihren religiösen Genossenschaften. Das Jesuitengesetz ist der letzte Ausdruck der Imparität in der Reichs-Gesetzgebung. Fällt dasselbe, so ist im Reich die Parität durchgesetzt. Von der Culturkampfs-Gesetzgebung im Reich bleibt dann nur noch die lex Lutz, der Kanzel-Paragraph. Der aber kann ruhig stehen bleiben als warnendes Wahrzeichen einer in die Irre gehenden Zeit; denn erstens ist er paritätisch für Katholiken und Protestanten, und zweitens ist er ganz unschädlich. Er ist zwar beleidigend für die katholische und protestantische Geistlichkeit; aber diese Beleidigung steht doch nur auf dem Papier und nutzt uns mehr, als sie uns schadet, weil sie unsere Bureaukraten stets an die Thorheiten des Culturkampfes erinnert.

Ist so im Reich die Parität erkämpft, so werden die Katholiken in Preußen mit verdoppeltem Eifer den Kampf für volle Gleichberechtigung mit den Protestanten aufnehmen. Hier ist noch unendlich viel zu thun. Nicht nur die Trümmer des Culturkampfes sind zu beseitigen, sondern auch der ganze Wust von Verwaltungsgrundsätzen und Gewohnheiten, welcher die Katholiken gar nicht oder nur als geduldete Steuerzahler kennt und allein die Protestanten als zum Herrschen, zum Gehälterbeziehen, zur freien Entfaltung ihrer Thätigkeit berechtigt anerkennt. Auch da kommen die Katholiken nun hoffentlich rascher voran. Denn nach wie vor ist im Reichstag die Reichsregierung auf das Centrum angewiesen; dort ist das Centrum die weitaus stärkste, in sich festeste Partei; je zerfahrener die andern Parteien von den Conservativen bis zu den Sozial-Demokraten werden, um so mehr muß dort das Centrum zur Geltung kommen. Es kann auf die Dauer nicht fehlen, daß diese Stellung des Centrums im Reichstag auch auf die Verhältnisse in Preußen kräftiger wie bisher zurückwirkt, wenn nur das Centrum geschlossen und einig bleibt und möglichst alles vermeidet, was diese Geschlossenheit nach innen und außen schädigen kann.

Vom Tage.

** **Berlin,** 19. Januar. Der Kaiser empfing Mittags das Präsidium des Herrenhauses und gedachte in ehrenden Worten des heute verstorbenen zweiten Vicepräsidenten Böttticher und erwähnte die bevorstehende Berufung des Staatsrathes, besprach weiter die Verhältnisse der Landwirthschaft. Bei dem Empfange des Abgeordnetenhaus-Präsidiums gedachte der Kaiser der Arbeiten des Landtages, deren gedeihlichen Fortgang er wünschte. Die Präsidien beider Häuser wurden auch von der Kaiserin empfangen.

— Der bisherige russische Botschafter Graf Schuwaloff ist mit Familie gestern Abend 10¾ Uhr abgereist. Das gesammte Hauptquartier, zahlreiche Offiziere, hohe Beamte, Mitglieder des diplomatischen Corps hatten sich zur Verabschiedung eingefunden. Der Kaiser traf kurz nach 10½ Uhr ein; er führte die Gräfin Schuwaloff auf den Bahnsteig, wo der Abschied erfolgte. Der Kaiser küßte der Gräfin die Hand, umarmte und küßte den Grafen.

— Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' schreibt: Auf die Beschlüsse des Reichstages in Sachen der innern Disciplinar-Einrichtungen habe die Regierung keinen Einfluß. Wenn die Ansicht der Regierung, daß die bestehenden Einrichtungen nicht genügen, bei der Volksvertretung keine Beachtung finde, könne die Regierung in die Lage kommen, sich bei den Verhandlungen des Reichstages nur durch Commissare vertreten zu lassen. Die Regierung hege die Ueberzeugung, das schärfste Interesse, solche Weiterentwickelung zu vermeiden, liege bei dem Reichstage. Betreffs der Commissions-Verhandlungen über die Umsturz-Vorlage lehne die Regierung den Vorwurf ab, daß sie bei der Vertheidigung der Vorlage nicht mit genügendem politischen Nachdrucke aufgetreten sei. Die Regierung habe ihre Gründe für die Vorlage angeführt und hinzugefügt, daß die Vorlage ein Mindestmaß von für unumgänglich erachteten Forderungen darstelle. Der Reichstag wisse also, daß es sich um ein feststehendes Ziel

---

18

* Verfolgt.

Dem Englischen des Marion Crawford nacherzählt von Cora von Schönburg.

[Nachdruck verboten.]

10. Kapitel.

Mr. Juxon empfing den Pfarrer wieder in seiner Bibliothek. Er setzte voraus, daß derselbe gekommen sei, um sich nach dem Resultate seines gestrigen Besuches in der Cottage zu erkundigen. Er selbst war gerade wieder im Begriffe gewesen, dorthin zu gehen, und bedauerte, daß der gute Mann nicht eine Stunde früher oder später gekommen sei. Mr. Ambrose kündigte sogleich an, daß er eine Botschaft — eine sehr wichtige Botschaft zu überbringen habe.

„Wirklich?" fragte der Squire, indem er sein sorgenvolles Gesicht betrachtete.

„Ja, ich will es lieber gleich heraussagen. Mrs. Goddard ließ mich heute morgen rufen. Sie hat ihren Gatten, der sich hier in der Nähe versteckt hält, wirklich schon gesehen. Er kam in der gestrigen und in der vorgestrigen Nacht an das Fenster ihres Wohnzimmers!"

„Um Gottes willen, das ist ja unglaublich!" rief Mr. Juxon aus.

„Aber es ist doch nicht das schlimmste von der Sache," fuhr der Pfarrer düster fort und heftete die Augen auf des Squires Gesicht. „Der niederträchtige Kerl hat gedroht, Sie um's Leben zu bringen, Mr. Juxon."

Der Squire starrte den Pfarrer einen Augenblick erstaunt an, dann brach er in ein herzliches Lachen aus.

„Auf Ehre!" rief er, „der Kerl scheint wirklich nicht mehr zurechnungsfähig zu sein! Glaubt dieser entflohene Taugenichts, der das Tageslicht scheuen muß, er könne mich ungestraft auf offener Straße angreifen?"

„Das vielleicht nicht, aber Sie gehen oft spät Abends noch allein durch den Park, Mr. Juxon."

„Nun, mein Hund wird mit diesem Mr. Goddard schon fertig werden können," bemerkte der Squire ruhig. „Aber wenn wir einmal wissen, daß sich der Schurke hier in der Umgegend herumtreibt, dann hält uns nichts mehr ab, ihn einzufangen."

„Etwas Näheres über seinen Versteck wissen wir nicht", warf der Pfarrer ein. Er beglückwünschte sich in diesem Augenblick über den guten Einfall, Mrs. Goddard nicht mehr ausgefragt zu haben. Seine Unkenntniß erleichterte die Haltung des gegebenen Versprechens. Allerdings bedrückte ihn dabei auch der Zweifel, ob er im Sinne des Gesetzes richtig handle.

„Sie wissen nichts darüber?" fragte der Squire.

„Nein, und dabei meine ich auch, wir müßten etwas Rücksicht auf die Lage der armen Mrs. Goddard nehmen."

„Die Lage der armen Mrs. Goddard!" fuhr der Squire beinahe unwillig auf; „aber, mein lieber Mr. Ambrose, ist es denn nicht gerade ihr Wohl, was ich vor allem im Auge halte? Gibt es für mich in dieser Sache überhaupt eine andere Rücksicht? Eben weil ich für ihr Wohl besorgt bin, deshalb muß ich ihr die Sicherheit verschaffen, daß ihr Mann wieder hinter Schloß und Riegel kommt. Können Sie sich übrigens denken, wie der Kerl entwischte?" fügte er in ruhigerem Tone hinzu.

„Nein, das kann ich nicht," antwortete Mrs. Ambrose, indem er die Hände in die Taschen schob und an seiner langen Oberlippe zu nagen begann.

„Aber sagen Sie mir einmal, hat der Gauner gar keinen Grund angegeben, warum er die Hand an mich legen will?"

„Doch — wenn Sie darnach fragen — er hat Sie in die Cottage treten sehen — das erweckte seine Eifersucht —"

„Eifersucht — auf mich?" Mr. Juxon erröthete etwas unter der gebräunten Haut und fuhr in noch gereizterem Tone fort: „Nun, auf mein Wort, Mr. Ambrose, wenn das wahr ist, dann muß ich Ihnen für Ihre Warnung recht dankbar sein. Solche Kerle sind immer verwegen — es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß er mich überfallen hätte. Wenn er es wirklich wagt, so wird es wohl sein letzter Ueberfall bleiben. Der Teufel soll ihn holen, und wenn ich ihm dabei helfen kann . . ."

„Um Gottes Willen, Mr. Juxon!" fiel ihm der Pfarrer entsetzt in die Rede.

„Vielleicht genügt es auch schon, dem Verbrecher einen ordentlichen Schrecken einzujagen," fuhr der Squire fort. „Wenn es Nacht wird, wollen wir einmal sehen, was sich mit dem Herrn anfangen läßt. Wann hat er eigentlich seine liebenswürdigen Absichten gegen mich ausgesprochen?"

„Ich glaube, gestern Abend," erwiderte Mr. Ambrose etwas befangen.

„Und wann sah er mich in die Cottage gehen?"

„Vermuthlich gestern Nachmittag." Es war dem Pfarrer, als fiele er durch diese Angaben bereits aus der übernommenen Beschützerrolle.

„Er muß also in der Cottage selbst oder im Parke gewesen sein, auf dem Wege hielt sich niemand auf, das weiß ich gewiß."

„Darüber kann ich nichts sagen," freute sich Mr. Ambrose erwidern zu dürfen.

Die Bereitwilligkeit, mit welcher er jeder näheren Auskunft aus dem Wege ging, war so augenscheinlich, daß sie Mr. Juxon auffallen mußte.

„Sie scheinen Goddards Gefangennehmung nicht unterstützen zu wollen," bemerkte er etwas scharf.

„Ich möchte, offen gestanden, wenigstens nicht dazu mitwirken — aber, nicht wahr, die Wahrscheinlichkeit liegt auch nicht vor?"

„Darum kümmere ich mich auch nicht. Ich will nur sehen, daß ich ihn zu fassen bekomme. Wenn es ohne Aufsehen und Blutvergießen abgehen kann, so" —

„Aber, Mr. Juxon, Sie werden ihn doch nicht umbringen wollen!" unterbrach ihn der Pfarrer.

„Ich weiß nicht, aber mein Hund vielleicht. Sie wissen, Mr. Ambrose, diese Thiere sind sehr schlimm. Sie finden jede Fährte, die man sucht. In Rußland benutzt man sie,

handele, das erreicht werden soll und wird, daß, wenn die Vorlage abgelehnt oder ungenügend abgeändert wird, es sich für die Regierung nicht um die Frage handele, ob andere, sondern lediglich, welche Wege einzuschlagen sind, um das Ziel zu erreichen. Hier sei aber nicht ein einseitiges Interesse der Regierung, vielmehr habe der Reichstag alle Veranlassung, dieses Interesse zu theilen.

— Für das Hauptquartier des Kaisers ist der ‚Post' zufolge von der Reichsdruckerei eine Felddruckerei eingerichtet worden. Sie besteht aus vier eigens erbauten Wagen, zu deren Vorspann je zwei Pferde erforderlich sind. In zwei der Wagen befindet sich das Schriftmaterial, in einem eine Handdruckpresse und in einem vierten ein Schreibtisch, der zugleich zum Aufbewahren der Schriftstücke dienen kann. Die Wagen ähneln in der Größe und Farbe denen des Trains. Als Aufschrift ist an jedem Wagen zu lesen: „Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers. Chef des Generalstabes. Felddruckerei". Die Druckerei soll, wie es heißt, im Manöver und im Kriegsfalle Verwendung finden, damit die daselbst erlassenen nöthigen Befehle gleich vervielfältigt den einzelnen Truppenführern zugehen können.

* **Aus dem Reichslande.** Der Statthalter Fürst Hohenlohe-Langenburg erwiderte beim Besuch der katholischen Stadtpfarrkirche in Mülhausen auf die Ansprache des Stadtpfarrers Winterer, er sei durchdrungen von dem Gedanken, daß die Religion die Grundlage des Staates, der Familie und des sozialen Lebens sei. Er werde in diesem Sinne in Elsaß-Lothringen wirken.

* **Pesth,** 18. Januar. Das Mitglied des Magnatenhauses und weltliches Oberhaupt der siebenbürgischen Katholiken, Baron Samuel Josika, hat sich bereit erklärt, das Ministerium a latere zu übernehmen. Die Ernennung ist noch diese Woche zu gewärtigen.

* **Brüssel,** 20. Januar. Große Erregung hat hier die Mittheilung eines Blattes hervorrufen, derzufolge der König der Belgier gesonnen sei, falls die Kongofrage nicht in dem von ihm gewünschten Sinne gelöst werde, abzudanken und dem Prinzen Albert die Krone zu überlassen.

* **Paris,** 18. Januar. Der Präsident Frankreichs, Felix Faure, ist eine Persönlichkeit von ganz charakteristischem Gepräge. Wenn er auch als Politiker bisher weniger im Vordergrund stand als andere parlamentarische Persönlichkeiten in Frankreich, so spricht doch für seine Energie und seine Begabung, daß er aus ganz kleinen Anfängen heraus sich auf eine solche Höhe geschwungen hat, um für die höchste Stelle im Staat ausersehen zu werden. Als armer Lehrling in einer Gerberei begann der jetzt 54jährige Präsident seine wirthschaftliche Laufbahn. Durch Fleiß und Tüchtigkeit schwang er sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten Handelsrheder in Havre empor. Im Jahre 1881 wurde er zuerst in die Deputirtenkammer gewählt. Kurz darauf wurde er Unterstaatssecretair im Ministerium des Handels und der Colonien, später im Marine- und Colonialministerium, und hat als solcher in verschiedenen Richtungen recht verdienstvoll gewirkt. Er gilt als erfahrener Fachmann in ökonomischen und Eisenbahn-Fragen, und auch in Marinefragen hat er sich ein gewisses Ansehen zu verschaffen gewußt. Als Deputirter gehörte er zu dem Marine-Untersuchungsausschuß, der bekanntlich die näheren Ermittelungen über den Zustand der französischen Kriegsflotte anstellte. Bald darauf wurde er Marineminister in dem letzten Cabinet Dupuy. Die Aufmerksamkeit richtete sich zuerst in größerem Maße auf ihn, als es hieß, daß er Gegenkandidat Brissons bei der Neuwahl für das Kammerpräsidium sein sollte. Das Cabinet entschied aber damals, daß Faure seine Candidatur nicht aufstellen sollte.

* **Paris,** 19. Januar. Die Kammer hat sich bis Mittwoch vertagt, um dem Präsidenten Zeit zu lassen, das Ministerium zu bilden. In gewissen politischen Kreisen fährt man fort zu behaupten, hinter dem Rücktritt Casimir-Perier stecke ein Geheimniß, das wohl kaum je verrathen werde. Die Wahl des Präsidenten Faure sei daher keine definitive Lösung. Es sei leicht möglich, daß die Kammer das vorgeschlagene Ministerium nicht anerkenne und denselben in die nämliche Lage wie den Präsidenten Perier bringen werde. Faure dürfe kein radikales und kein reaktionäres Ministerium wählen, wenn er nicht einerseits die Kammer, anderseits den Senat gegen sich aufbringen wolle.

— Der chinesische General Wei, der frühere Befehlshaber von Port Arthur, ist hingerichtet worden.

Parlamentarisches.

* Berlin, 19. Januar. Im Reichstag wurde gestern die erste Berathung der Justizgesetznovelle fortgesetzt. Abg. Lenzmann von der Freisinnigen Volkspartei unterzog die Vorlage, die er als ein Produkt der Unzufriedenheit im Volke mit unserer bisherigen Justizgesetzgebung und der Handhabung der Justizpflege bezeichnete, einer eingehenden Kritik. Redner geißelte das Streberthum in der Justiz und das Eindringen des Militarismus in die Justizpflege. Mit der Entschädigung unschuldiger Justizopfer und der Berufung gegen Strafkammerurtheile erklärte sich Abg. Lenzmann einverstanden, bemängelte dagegen die Beschränkung der Wirksamkeit der Schwurgerichte und die vorgeschlagenen Veränderungen der Geschäftseintheilung, die geeignet seien, den Justizministern politische Waffen in die Hand zu geben. Die Entschädigung unschuldig Verurtheilter sei auch auszudehnen auf die unschuldig in Untersuchungshaft Gewesenen. Einen dahin gehenden Antrag stellte Redner für die Commissionsberathungen in Aussicht, ebenso Anträge betr. Ausdehnung der Kompetenz der Schwurgerichte auf Preßdelikte und politische Vergehen. Justizminister Schönstedt erkannte an, daß das Ansehen der Justiz gesunken sei, und betonte, daß er gern bereit sei, an der Hebung des Ansehens der Justiz und der einzelnen Beamten mitzuarbeiten. Interessant war die Bemerkung des Ministers, daß er sich mit der Vorlage, die sein Vorgänger ausgearbeitet habe, nicht in allen Punkten identifiziren könne, aber als Mitglied des Bundesraths habe er sie einfach zu vertreten und nicht zu kritisiren. In der Commission werden sich noch Aenderungen treffen lassen, aber man sollte nicht zu hohe Ansprüche, z. B. in der Entschädigungs- und Berufungsfrage stellen, weil dadurch leicht die ganze Vorlage zu Falle gebracht werden könnte. Abg. v. Buchka (kons.) bekannte sich als Gegner der Berufung und wollte von einer Erweiterung der Competenz der Schwurgerichte nichts wissen. Abg. Schröder von der Freisinnigen Vereinigung erklärte sich mit der Berufung einverstanden, erhob aber Bedenken gegen die in der Vorlage dafür vorgeschlagenen Formen. Am Sonnabend wird die Berathung fortgesetzt, außerdem stehen noch die Gesetzentwürfe, betr. die Verhältnisse der in der Binnenschifffahrt und der Flößerei beschäftigten Personen auf der Tagesordnung.

— Der Reichstag überwies heute die Justiznovelle an eine Commission von 28 Mitgliedern. Die noch vorhergehende fortgesetzte Berathung bot nichts Bemerkenswerthes mehr. Die nächste Sitzung findet erst am Dienstag statt mit der Tagesordnung: erste Berathung der Zolltarifnovelle.

Westfalen-Rheinland.

Münster, 19. Januar. Im hiesigen neuen Zuchthause hat sich gestern Nachmittag ein Sträfling erhängt. Die Gründe sind bis jetzt nicht bekannt. — Gutem Vernehmen nach hat der kürzlich zum Tode verurtheilte Bergmann Strieler Revision angemeldet.

* Dortmund, 20. Januar. Gerne notiren wir, daß die Dortm. Brauerei Gesellschaft (vorm. Gebr. Meininghaus) sich im vergangenen Jahre für ihre kräftigen schmackhaften Biere drei goldene Medaillen eroberte, so auf der Kochkunst-Ausstellung in Essen a./R. im April 1894, Fach-Ausstellung Münster i./W. Aug. 1894, und auf der Ausstellung für Kochkunst und Volksernährung in Frankfurt a./M. Octbr. 1894. Das Bier gelangt in Bocholt zum Ausschank im Hotel Steiner und Hotel A. Schulte Wermeling.

Beckum, 18. Januar. Heute feierte hierselbst ein Sohn unserer Stadt, Herr Dr. med. Arnold Osthues, in aller Stille sein fünfzigjähriges Doctor-Jubiläum.

Hochlar b. Recklingbausen, 18 Januar. Der Metzger Hermann Wirgs von hier hat seine Wohnung am Nachmittage des 11. ds. Mts. verlassen, um seinen in Carnap wohnenden Bruder, der dort ebenfalls eine Metzgerei betreibt, die Summe von 1400 M. zu überbringen. Wirgs ist bei seinem Bruder nicht eingetroffen, bis jetzt nicht wieder nach Hause zurückgekehrt, auch hat seine Familie keine Nachricht über seinen Verbleib erhalten. Wirgs ist 30 Jahre alt, von schlanker Gestalt, hat dunkelblondes, etwas lockiges Haar, blonden Schnurrbart und über der rechten Hand eine Narbe. Es muß angenommen werden, daß demselben irgend ein Unglück zugestoßen ist.

Neheim, 18. Januar. Im „schwarzen Kasten" am hiesigen Rathhause ist ein anonymes, an den Herrn Bürgermeister hierselbst gerichtetes, von „Mehreren Frauen" unterzeichnetes Schreiben ausgehängt, in welchem sich die betreffenden Schreiberinnen darüber beschweren, daß in hiesigen Wirthschaften nicht streng genug Feierabend geboten werde. Herr Bürgermeister Brüning hat neben dieser bedeutsamen Beschwerde „machtloser" Frauen die Aufforderung anbringen lassen, die anonymen Verfasserinnen möchten bei ihm persönlich vorstellig werden.

Rheda, 18. Januar. Das Tagesgespräch bildet hier heute allgemein der plötzliche Tod des fürstlichen Leibjägers O., eines blühenden jungen Mannes, der sich vor drei Monaten verheirathet hatte. Der Tod war unter Anzeichen einer Vergiftung erfolgt und soll der amtliche Leichenbefund auch die Todesursache als Strychnin-Vergiftung festgestellt haben. Man nimmt an, daß O. vergiftet worden ist.

Eickel, 17. Januar. Von dem „vermißten" Briefträger Klausmann (wurde irrig gemeldet, er sei ermordet worden), hat man trotz aller Nachforschungen bis heute noch keine Spur; aber entdeckte Thatsachen lassen doch jetzt kaum noch einen Zweifel darüber, daß K. sich aus dem Staube gemacht hat und nicht beraubt worden ist. Es steht, lt. ‚Gelsenk. Ztg.', fest, daß K. in jüngster Zeit Unterschlagungen gemacht hat, und da wird ihn wohl die Angst vor der verdienten Strafe zu diesem Schritte getrieben haben. In einem Briefkasten seines Bestellbezirkes hat man auch die Mappe mit den Postwerthsachen, die K. bei sich führte, gefunden und einen von ihm geschriebenen Zettel mit den Worten: „Auf Nimmerwiedersehen!"

Witten, 20 Januar. Die Zeche Hugo hat am 15. d. M. 120 Arbeitern gekündigt.

Essen, 17. Januar. Heute verhandelte das Gericht gegen das Scheusal, den Schreinergesellen Peter van Görkum aus Buer, welcher angeklagt ist, am 8. Decbr. 1894 in der Nähe der Bauerschaft Bertling bei Buer das Dienstmädchen Clara Standarski zu tödten und zu vergewaltigen versucht, ferner mittelst Messers schwer mißhandelt zu haben, außerdem an demselben Tage den Polizeicommissar Reifenrath zu tödten versucht und demselben in der Ausübung seines Dienstes Widerstand geleistet zu haben. Die Geschworenen bejahten sämmtliche Schuldfragen und beantragt der Staatsanwalt eine Gesammtzuchthausstrafe von 15 Jahren, worauf das Gericht auch erkennt, sowie auf 10 Jahre Ehrverlust.

Emmerich, 16 Januar. Heute trafen die Maschinerieen ein, die dazu bestimmt sind, das Eisen aus dem Wasser unserer Wasserleitung zu scheiden. Die Einrichtung kostet der Stadt über 70000 Mark. Hoffen wir, daß die kolossale Kapitalanlage nicht umsonst ausgegeben ist und daß wir endlich ein genießbares Wasser erhalten.

Crefeld, 17. Januar. Die Strafkammer bei dem kgl. Amtsgericht hierselbst muß in nächster Woche ihre regelmäßige Sitzung wegen Mangel an jeglichem Verhandlungsstoff ausfallen lassen. Auch für die folgende Woche steht erst eine einzige Sache auf der Rolle. Bedenkt man, daß außer dem Stadtkreise Crefeld mit seinen 106,000 Einwohnern zu dem Bezirke der hiesigen Strafkammer noch der ganze Landkreis gleichen Namens und ein Theil des Kreises Gladbach mit der Stadt Viersen gehört, so ist diese Thatsache auffallend, aber auch geeignet, auf unsere zahlreiche Arbeiterbevölkerung ein günstiges Licht zu werfen, welche lieber Noth leidet, als etwa durch Begehung von Eigenthumsvergehen ihre Lage zu verbessern sucht. Die vielen katholischen Arbeiter-Vereine, welche hier und in der Umgegend bestehen, wirken offenbar auch nach dieser Richtung sehr segensreich.

Düsseldorf, 17. Januar. Am 22. Septbr. v. J. stürzte an der Kaulbachstraße Nr. 20 ein Neubau ein und unter seinen Trümmern wurden zwei Maurergesellen und ein Lehrling begraben. Die beiden Gesellen wurden bald schwer verletzt gefunden, der Lehrling Karl Brinkmann wurde als Leiche hervorgezogen, er war im Schutt erstickt. Der Maurermeister Andreas N. aus Düsseldorf, der den Bau ausführte, war heute der fahrlässigen Tödtung, der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt, sowie des Vergehens gegen § 330 des Strafgesetzbuches. Die Sachverständigen gaben als Ursache des Einsturzes an: Verwendung zu vieler Steinbrocken, die ohne Verband mit schlechtem Mörtel vermauert wurden. Der Angeklagte wurde, lt. ‚Niederrh. Vztg.', zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Neuß, 17. Januar. Landrath v. Schorlemer soll seitens der vereinigten liberalen und conservativen Partei, einer Meldung der ‚Niederrh. Vztg.' zufolge, als Candidat für die kommende Reichstagswahl im Kreise Rees-Mörs an-

---

um die aus Sibirien entkommenen Sträflinge aufzufinden."

Mr. Ambrose schauderte. Der brave Squire erschien ihm fast ebenso blutdürstig wie Goddard selbst. Der Gedanke, Menschen mit Blutwunden zu verfolgen, lag seinen englischen Anschauungen allzu ferne, und es war ihm unfaßlich, wie sich sein biederer Landsmann zu einer solchen Grausamkeit herbeilassen könne. Er vergaß, daß die Jagd auf Papisten, Dissenters und politische Rebellen noch vor wenigen Generationen ein Hauptsport im freien England gewesen war.

„Mr. Juxon," warf er erregt ein, „ich glaube wirklich, Sie thäten besser, sich mit den Mitteln zu schützen, welche Ihnen das Gesetz an die Hand gibt. Im Interesse der Menschlichkeit. —"

„Die Menschlichkeit hört auf, wenn ein Mann das Leben eines anderen bedroht. Sie geben selbst zu, Mr. Ambrose, daß mein Leben nicht sicher ist, so lange sich Goddard hier umhertreibt. Wenn Sie sich dennoch meiner Weise, ihn zu fangen, widersetzen, so ist das nicht logisch.

Die Richtigkeit dieser Behauptung leuchtete den guten Mann zwar ein, allein er dachte in diesem Falle vor allem daran, den Squire von seinem barbarischen Vorhaben abzubringen.

„Ich meine," begann er von Neuem, daß man mit Hülfe von Gall und vielleicht auch von einem Geheimpolizisten" —

„Gall ist überhaupt ein altes Weib, Mr. Ambrose, und was den Geheimpolizisten betrifft, so braucht man mindestens 24 Stunden, um einen solchen zu requiriren. In 24 Stunden aber kann der Strolch alles ausgeführt haben, was er vorhatte."

„Den Weg in Ihr Haus, Mr. Juxon, kann er sich doch nicht erzwingen."

„Ich würde also genöthigt sein, ihm zu Ehren zu Hause zu bleiben? Nein, das fällt mir nicht ein. Vielleicht hat er auch während dessen seinen Entschluß geändert und ist weitergegangen. Die Folge davon würde sein, daß Mrs. Goddard bis zu ihrem Lebensende keine ruhige Stunde mehr hätte."

„Er würde gewiß niemals wieder zurückkommen," wandte der Pfarrer ein.

„Warum denn nicht? Sie wird ihm natürlich, so oft er kommt, Geld geben — und je mehr Geld sie ihm gibt, desto häufiger wird er wieder erscheinen. Dieser Gefahr muß von vornherein vorgebeugt werden."

„Der Director von Portland würde uns gewiß gerne mit allen Mitteln unterstützen, um eine gründliche Suche anzustellen," sagte der Pfarrer.

„Ich dachte, Sie wollten Mrs. Goddard vor unnöthigem Skandal bewahren," gab der Squire unwillig zurück. „Den Director von Portland um Hülfe angehen, hieße so viel, als sich einen Trupp Polizeisoldaten auf den Hals laden, welche die ganze Sache veröffentlichen. Wenn der Director Mrs. Goddards Aufenthalt hier ahnte, so würde er gleich nach dem Verschwinden des Flüchtlings hier die entsprechenden Maßregeln getroffen haben."

„Woher mag Goddard selbst ihren Aufenthalt hier erfahren haben?" bemerkte Mrs. Ambrose.

„Ich weiß es nicht. Vielleicht erzählte sie es ihm bei ihrem letzten Wiedersehen; oder sie schrieb ihm in das Gefängniß. Der Director hat jedenfalls die Ortsangabe übersehen."

„Wenn Sie ihn aber lebend einfangen, wie wollen Sie es dann verhindern, daß man erfährt, wer er ist?"

„Wenn er lebend in meine Hände fällt, so schaffe ich ihn fort, ehe man in Billingsfield etwas von seiner Existenz weiß. Ich habe übrigens durchaus nicht die Absicht, ihn zu verletzen; ich will ihn nur in's Gefängniß zurückbringen. Sie können sich vollkommen darüber trösten, daß ich nichts thun werde, um Mrs. Goddard's Sorgen zu vermehren."

Der Pfarrer seufzte erleichtert auf.

„Um so besser," sagte er, „dann habe ich nichts mehr hinzuzufügen, aber ich kann nicht leugnen," fuhr er fort, „daß ich Ihret- und Mrs. Goddard's wegen in großer Sorge bin. Daß man so etwas in unserem lieben Billingsfield erleben muß!"

„Jedenfalls trifft Sie nicht die Verantwortung, Mr. Ambrose, Sie sind nicht Schuld daran."

Der Squire stand noch lange in Sinnen verloren da, nachdem Mr. Ambrose den Heimweg angetreten hatte. Ob er wirklich an die Möglichkeit eines glücklichen Ausgangs dachte oder nicht, bleibt ungewiß. Jedenfalls bedauerte er die krasse Entwickelung des ganzen Drama's mehr um des Pfarrers, als um seiner selbst willen. Mr. Ambrose war ein edler Mensch, welchen das Schicksal seither von jedem Anblicke in die niederen Leidenschaften der großen Menschenmasse bewahrt hatte. Mr. Juxon erfreute sich schon lange nicht mehr dieser glücklichen Unbefangenheit. Er hatte Erfahrung genug, um zu wissen, daß auf dieser vortrefflichen Welt nicht immer Alles zum Besten ausgeht.

(Fortsetzung folgt.)

gegangen worden sein. Die ergangene Antwort soll weder Ja noch Nein gelautet haben.

Trier, 19. Januar. Der Ackerer Joh. Thielen, welcher in der vorigen Schwurgerichtsperiode wegen Anstiftung zum Kindesmord zum Tode verurtheilt wurde, ist gestern aus dem hiesigen Gefängniß entlassen worden. Die Kindesmörderin hat nämlich nachträglich eingestanden, daß Thielen unschuldig sei, während sie ihn in der Verhandlung vor dem Schwurgericht als den Anstifter bezeichnet hatte. Die Sache kommt in der nächsten Schwurgerichtsperiode zur abermaligen Verhandlung.

Lokales.

):(Bocholt, 21. Januar. Di am Sonntag im Gesellenvereinshause veranstaltete Christbaumfeier für die Kinder der dem Gesellenverein angehörigen Meister und Ehrenmitglieder erfreute sich einer überaus zahlreichen Betheiligung. Sehr erfreulich ist es, daß die Meister so zahlreich erschienen waren. Ein solcher Verkehr, wie er sich am Sonntag im Gesellenvereinshause zeigte, hat einen sehr wesentlichen Einfluß auf das gute Verhältniß zwischen Meister und Geselle, wie der verdiente Präses des Vereins bei Einrichtung der monatlichen Meisterabende sehr überzeugend nachwies. Von einzelnen Kindern wurden auf das Weihnachtsfest bezügliche Stücke sehr schön vorgetragen, zu deren Erlernung die Schwestern der beim Gesellenhause liegenden Bewahrschule sich nicht geringe Mühe gegeben hatten. An Unterhaltung und Geschenken für das kleine Völkchen war Ueberfluß. Unerwähnt dürfen wir die anerkennenswerthen musikalischen Leistungen der aus jungen Meisterssöhnen sich zusammensetzenden „Kapelle" nicht lassen.

** Bocholt, 21. Januar. Der hiesige Arbeiter-Verein beging am Sonntag in seinem Vereinslokale sein diesjähriges Stiftungsfest. Um 7½ Uhr wohnten die Vereinsmitglieder in der Liebfrauenkirche der h. Messe bei. An der während desselben stattfindenden gemeinschaftlichen Communion betheiligten sich erfreulicher Weise außerordentlich viele. Des Morgens sowohl als auch beim gemeinschaftl. Nachmittagsgottesdienste trug der Gesangchor des Vereins nicht wenig zur Hebung der Andacht und Feierlichkeit bei. Um 5 Uhr nahm die Festversammlung im Vereinslokale, das trotz seiner großen Räumlichkeiten die Festtheilnehmer nicht zu fassen vermochte, ihren Anfang. Der unermüdliche Präses des Vereins, Herr Caplan Schütte, hieß sämmtliche Erschienenen willkommen und wies auf die Bedeutung des Tages hin. Den Glanzpunkt des Abends bildete das exakt aufgeführte Stück „Elmar" (nach Webers Dreizehnlinden bearbeitet). Wir schließen unsere Mittheilung mit dem Wunsche, daß der Arbeiterverein immermehr wachsen und gedeihen möge zum Segen unserer Gemeinde und des einzelnen Arbeiters selbst.

§* Bocholt, 21. Januar. (Concert des Männer-Gesangvereins „Sängerbund".) Am Sonntag, den 20. dss., fand Nachmittags im Schützenhause unter Mitwirkung des Männer-Gesangvereins Concordia und der Kapelle des 57. Inf. Regim. ein Concert des Männer-Gesangvereins Sängerbund statt. Trotz des schlechten Wetters war der Saal vollbesetzt. Das Programm bot auch recht anziehende Stücke. Die höchste Spannung erregte natürlich der Sang an Aegir, eine Dichtung und Composition unsers Kaisers. Dieser auf einen mächtigen Chor berechnete Gesang wurde hier zum ersten Male öffentlich und mit Orchesterbegleitung vorgetragen, und zu seiner würdigen Ausführung hatten sich eben die beiden Gesangvereine im Concerte vereinigt. Die Concordia ist in den letzten Jahren schon wiederholt öffentlich in Concerten aufgetreten und hat sich durch gediegene Leistungen concertfähig erwiesen. Mit Recht hat der Sängerbund denselben Schritt gethan. Seine Leistungen im Concert waren wirklich sehr anerkennenswerth. Der Verein gebietet über tüchtige Stimmmittel, ohne die ja auch die beste Schulung nichts wirksames leisten kann. Und die Schulung gerade ist es, die wir besonders lobend hervorheben möchten. Zartheit, Steigerung und Stärke der Töne, klare Aussprache der Worte, kunstgerechte Auffassung des Ganzen verriethen bei jedem Vortrage die künstlerische Leitung des Dirigenten, Herrn Baur, und den außergewöhnlichen Fleiß, die bedeutende Leistungsfähigkeit der Sänger. Möge der Verein das schöne Ziel verfolgen, jährlich von seinem Streben so schöne Proben abzulegen und wo möglich noch seine Leistungen zu steigern. Als besonders hervorzuheben aus der Reihe der Gesänge und Orchesterstücke erwähnen wir die Lieder Heimweh, Waldabendschein und „Ja schön ist mein Schatz nicht", von denen der letztere in Folge des außerordentlichen Beifalls wiederholt wurde, und die Instrumentalsolos Souvenir de Heyden, meisterhaft vorgetragen durch Herrn Carl Weyler, und die Concert-Arie für Posaune, eine vortreffliche Leistung des Herrn Günther.

(*) Bocholt, 20. Januar. In der Dunkelheit stürzte gestern Abend gegen 9 Uhr ein Mann bei dem früheren Hollaender'schen Hause auf dem Voll am Viehthor in den dort ungeschützten Graben, gäle Wäterken, und trug arge Verletzungen an der Nase und an der rechten Hand davon. Etwas mehr Licht und bessere Wege wären denn nun doch den dortigen Bewohnern wohl zu gönnen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. Januar. Heute Vormittag wurde im königlichen Schlosse das Krönungs- und Ordens-Fest mit dem üblichen Ceremoniell gefeiert. Kurz nach 10 Uhr begannen die Ordensverleihungen, nach deren Beendigung die neu decorirten Ritter und Inhaber vor dem Kaiser und der Kaiserin defilirten. Im Anschluß daran fand in der Schloßkapelle ein feierlicher Gottesdienst statt, dem später ein Diner zu Ehren der Neudecorirten folgte.

— Dem Cardinal-Erzbischof Dr. Kremenz und dem Fürstbischof Dr. Kopp ist der Kronen-Orden 1. Classe verliehen worden.

* **Paris,** 20. Januar. Das neue Cabinet wird sich wahrscheinlich in folgender Weise zusammensetzen: Bourgeois Vorsitz und Inneres, Cavaignac Krieg, Admiral Humann Marine, Doumar Handel, Peytral öffentliche Arbeiten, Gullien Justiz, Verninac Landwirthschaft, Leygnes Unterricht, Poincaree Finanzen, Hanotaux Auswärtiges. Für die Colonien bemüht man sich Delcassee zu halten.

* **Shanghai,** 20. Januar. Die japanische Flotte, welche gestern auf Peng-Pochou-Fu geschossen hatte, soll nach hier eingegangenen Nachrichten gegenwärtig das Bombardement auf diese Stadt fortsetzen. Der englische Kreuzer Daphne und der americanische Yorktown befinden sich in der Nähe.

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: A. Temming in Bocholt.

Münster, den 27. November 1894.

Am 17. d. M. hielt der

„Verband der Vaterländischen Frauen-Vereine Westfalens"

in dem Königlichen Schloß hier unter dem Vorsitze Ihrer Excellenz der Frau Oberpräsident Studt eine zahlreich besuchte Vorstands-Sitzung ab. In derselben konnte die erfreuliche Thatsache festgestellt werden, daß die Entwickelung der „Vaterländischen Frauen Vereine" in der Provinz seit einiger Zeit eine höchst gedeihliche gewesen ist, und daß z. B. diese Vereine zur Zeit so viel Mitglieder zählen und über so viel Vermögen verfügen, wie noch nie zuvor. Im Jahre 1893 ist die Zahl der Zweigvereine von 71 auf 72, die Zahl der Mitglieder von 9568 auf 10771, das Vermögen der Zweigvereine von 70000 M auf 80000 M., dasjenige des Provinzialverbandes von 8920 M auf 10400 M gestiegen. Immerhin haben die gleichen Vereine in den sämmtlichen übrigen Provinzen ausnahmslos größere Gesammt-Kapitalbestände, so daß nach dieser Richtung hin noch viel in Westfalen zu thun bleibt. Auch eine noch erhebliche Vermehrung der Mitgliederzahl wird sich hoffentlich erreichen lassen, wenn es gelingt, ein Vorurtheil zu bekämpfen, welches vielfach der Ausbreitung der „Vaterländischen Frauen Vereine" hier in der Provinz entgegensteht: Das Vorurtheil nämlich, daß die „Vaterländischen Frauen Vereine" zu wenig örtliche Interessen fördern. Diese Anschauung, auf Grund deren an vielen Orten rein locale Vereine dem „Vaterländischen Frauen-Vereine" den Boden entziehen, ist ganz irrig, und es muß ihr gegenüber hervorgehoben werden, daß statutengemäß nur der zehnte Theil der ordentlichen Beiträge an den Provinzialverband und Hauptverein abzuführen ist. Wird z. B. in einem kleinen Orte von 30 Mitgliedern je 2 M. ordentlicher Jahresbeitrag gezahlt, so braucht also der Verein nur 6 M abzugeben, behält aber im Uebrigen 9/10 der ordentlichen Beiträge und den vollen Betrag etwaiger außerordentlicher Beiträge, sowie die Erträgnisse von Arbeiten, Sammlungen usw. für sich. Daneben aber hat er die Anwartschaft auf Unterstützungen Seitens des Provinzialverbandes und Hauptvereins zu allerhand örtlichen Zwecken, namentlich auch in Fällen eines außerordentlichen Bedürfnisses. Diese Anwartschaft ist durchschnittlich werthvoller, als der regelmäßige Beitrag des vorerwähnten Zehntels, da z. B. der Hauptverein zu Berlin regelmäßig alljährlich den Zweigvereinen mehr an Unterstützungen zahlt, als er an Beitragsquoten von denselben erhält. So standen den

	1893	1892	1891
vom Hauptverein den Zweigvereinen gewährten Unterstützungen von:	Mark 19402,90	Mark 33200,00	Mark 72950,10
gegenüber Beitragsquoten von:	18688,49	19031,29	14593,52
so daß die Zweigvereine mehr erhielten:	714,41	14168,71	58356,58.

Das kleine Vorurtheil, dem man leider so oft begegnet, ist also thatsächlich gar nicht begründet. Die Vereine haben es ganz in der Hand, den weitaus größten Theil ihrer Mittel und nahezu ihre volle Thätigkeit örtlichen Zwecken zu Gute kommen zu lassen und sie haben daneben alle Vortheile, welche die Zugehörigkeit zu einer großen Vereinigung ihnen bietet. Vor allen Dingen aber — und das ist ja doch schließlich die Hauptsache — haben sie bei Allem die Genugthuung, sich in den Dienst des allgemeinen Wohles zu stellen und in uneigennütziger Weise mitzuarbeiten an den idealen, großen und durchaus nothwendigen, menschenfreundlichen Aufgaben, die dem „Vaterländischen Frauen-Verein" unter dem Zeichen des rothen Kreuzes gestellt sind. — Die Thätigkeit der Westfälischen „Vaterländischen Frauen-Vereine" war auch im vergangenen Jahre eine größtentheils sehr rege und bewegte sich in den gewohnten Bahnen, sie erstreckte sich vorzugsweise auf das Gebiet der lokalen Wohlthätigkeit und ergänzte namentlich an solchen Orten, an denen andere, lokale Wohlthätigkeits-Vereine bestehen, deren segensreiche Thätigkeit in höchst erfolgreicher Weise. Arme, besonders verschämte Arme, bedürftige Wöchnerinnen, Invaliden, Kranken wurden mit Geld, Lebensmitteln, Heizmaterial, Kleidung und Wäsche versorgt, Diakonissen wurden angestellt oder unterhalten, kranke Kinder wurden in großer Anzahl in Bäder geschickt, Erstkommunikanten wurden gekleidet, erwerbsfähigen Armen wurde Arbeit gegeben oder vermittelt, Kleinkinder-Bewahranstalten, Kochschulen, Handarbeits- und Haushaltungsschulen, Arbeitsvereine und ähnliche Wohlfahrtsanstalten wurden errichtet oder weitergeführt, namentlich wurde auch bei außerordentlichen Unglücksfällen, Brandschäden und dergl. thatkräftige Hülfe geleistet, Concerte, Theatervorstellungen, Bazare, Verloosungen, Weihnachtsbescheerungen usw. wurden zu allerhand wohlthätigen Zwecken veranstaltet, an den Vorbereitungen zur Kriegsthätigkeit wurde — vielfach im Verein mit den Männervereinen vom rothen Kreuz — gearbeitet: und so weiter fort, es würde zu weit führen, näher auf die außerordentlich mannigfaltige Thätigkeit dieser Vereine einzugehen. Hoffentlich ist die gedeihliche Entwickelung der so überaus segensreich wirkenden „Vaterländischen Frauen Vereine" auch in der Provinz Westfalen eine anhaltende und schnell fortschreitende.

Rechnungs-Formulare
in verschiedenen Größen zu haben bei
J. & A. Temming.

Für die durch Sturm und Hochfluth verunglückten Seeleute
erhielten wir: N. N. 12.50 M., Ung. 1 M., Ung. 1. M.
Früher 5 M., Summa 19 50 M.
Weitere Gaben nehmen wir dankbar entgegen.
Exped. d. Bocholter Volksblatt.

Eine Familie auf dem Lande sucht zu April d. J. ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes
braves kathol. Mädchen
gesetzten Alters.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen
für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn zu April oder Mai gesucht.
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Zu sofort wird tüchtiges
Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht, welches sämmtliche Hausarbeiten übernimmt und kochen kann.
Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Zu April oder Mai ein
Kindermädchen gesucht,
welches etwas nähen und bügeln kann.
Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Ein in allen häuslichen Arbeiten u. in der bürgerl. Küche bewandertes
Mädchen,
welches auch in einem Farbwaarengeschäft als Verkäuferin thätig war, sucht z. Anf. Februar 1895 anderweitig ähnl. Stellung. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Off. bel. m. u. No. 50 an die Exp. d. Bl. zu senden.

Ein Mädchen
welches das **Kleidermachen** zu erlernen wünscht, gesucht.
Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

2 ordentl. Mädchen
finden **Kost und Logis.**
Wo, sagt die Exped. dieses Bl.

Zwei bis drei ordentliche
Kostgänger gesucht.
Näheres in d. Expedition d. Bl.

Zur Leitung einer Weberei wird ein energischer
junger Mann
gesucht. Tüchtige Fabrikationskenntnisse, speziell in der Anfertigung und Ausrüstung buntgewebter Flanelle, Bedingung. Auf Wunsch Discretion.
Offert unt. A, 1991 an die Annoncen-Expedition Emil Schellmann, M. Gladbach.

Eine halbe Million im glücklichsten Fall.
Grosse Trier-Geld-Lotterie
110,000 Loose mit 17 265 auf 2 Ziehungen vertheilten Gewinnen u. 1 Prämie
Haupttreffer: 300000, 200000 ev. 500000 Mark,
100000, 50000, 40000, 30000, 25000, 15000, 10000 etc Mark
1. Ziehung in Berlin am 14. und 15 Februar 1895
Zu Planpreisen incl. Reichsstempel empfehle und versende
ORIGINAL-LOOSE für erste Ziehung gültig: ¹/₁ ¹/₂ ¹/₄ ¹/₈ — zu 17.60, 8.80, 4.40, 2.20 Mk. Der Einsatz für die II. Klasse ist derselbe.
ORIGINAL-VOLLLOOSE für beide Ziehungen gültig: ¹/₁ ¹/₂ ¹/₄ ¹/₈ — zu 35.20 17.60 8.80 4.40 Mk. Diese Preise sind die Eins. f. I u. II Cl.
Carl Heintze,
BERLIN W. (HOTEL ROYAL)
Unter den Linden 3.
Gefl. Bestellungen erbitte ich mir durch Postanweisung, auf deren Coupon die Bestellung und Adresse deutlich zu schreiben ist.
Für Porto und die beiden Gewinn-Listen sind 50 Pfg. beizufügen.
Ausführliche Pläne versende gratis und franco

Ein junger Mann,
der seine Lehrzeit in einer mech. Weberei beendet, sucht für Comptoir und Lager unter bescheidenen Ansprüchen per sofort oder später Stellung.
Offerten unter B B 20 an die Expedition d. Bl.

Ein junger Mann vom Lande, welcher 10 Jahre in einer hiesigen Fabrik beschäftigt war, sucht als
Lager-Arbeiter oder Packer
eine Stelle. Wer zu erfragen bei Wwe. Caroline Busch, Kreuzstr. oder in der Exped. ds. Bl.

Haarspiritus
gegen Schuppen und Ausfallen der Haare.
Haaröl
Zahnpulver
Mundwasser
Mandelkleie
f. Seifen
empfehlen
Gebr. Steiner,
Drogerie zum rothen Kreuz.

Für Fabrikanten.
Ein Grossist mit Ia Referenzen wünscht Bocholter-Artikel mitzuführen.
Offerten nebst Collectionen unter B K 87 an die Exped. d. Bl.

Fenchel-Honig-Extract
bestes Mittel gegen
Husten, Heiserkeit und Verschleimung,
besonders Brustkranken sehr zu empfehl.
Flaschen a 30 und 50 Pf.
zu haben bei **Gebr. Steiner,**
Drog. z. roth Kreuz.

Original-Shampooing-Bay-Rum
ist das beste Kopfwasser, welches in kürzester Zeit das Ausfallen der Haare beseitigt und einen üppigen Nachwuchs hervorbringt. Kopfschuppen verschwinden schon nach mehrmaligem Gebrauch.
Zu haben bei: Friseur P. Rolf.

2 schöne Spitzhunde sind zu kaufen.
Wo sagt die Exped. ds. Bl.

2 Enten sind entlaufen.
Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Möbel-Fabrik und Lager

F. H. Greve, Münster i. W.,

Urbanstraße Nr. 11, am Bahnhofe

Massiv eichene Speise-, Schlaf-, Wohn- und Herren-Zimmer-Einrichtungen.

Nur beste Waare. Billigste Preise. Langjährige Garantie.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militairpflichtigen, welche im Jahre 1895 das 20. Lebensjahr vollenden, sowie die älteren Militairpflichtigen, welche eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ober-Ersatzbehörden noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 15 Januar bis 1. Februar d. Js. unter Vorlegung ihres Geburtsscheines, sofern sie nicht im hiesigen Bezirke geboren sind, bezw. des erhaltenen Loosungsscheines, zur Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Bocholt, den 2. Januar 1895.

Der Bürgermeister.
Degener.

Bekanntmachung.

Alle jungen Männer, welche im Laufe dieses Jahres das 20. Lebensjahr vollenden, im Amte Liedern geboren sind, oder daselbst wohnen, sowie diejenigen, welche noch nicht als Soldat gedient haben, auch noch nicht durch Empfang eines besonderen Scheines von der Wiederholung der Anmeldung entbunden sind, werden hiermit aufgefordert, sich bis zum **1. Februar 1895** auf dem Büreau des Unterzeichneten zur Berichtigung der Stammrolle zu melden, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe und sonstigen Nachtheile.

Bocholt, den 7. Januar 1895.

Der Amtmann.
Döink

Oeffentlicher Verkauf.

Dienstag den 22. dss. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

werde ich den Nachlaß der verstorbenen Gertrud Schroers im Sterbehause Ravarditthor Laurenzstraße 712[26] hierst. (bei Joseph Junker) öffentlich auf **Credit** verkaufen, als:

Schränke, Tische, Stühle, Oefen, allerlei Hausgeräthe, Schildereien, Bettladen, Betten, Frauenkleider u. s. w.

Bocholt, 17. Januar 1895.

Vernier.

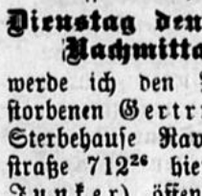
Kotten zu verpachten.

Zu Martini d. J. habe ich einen Kotten zu verpachten. Am liebsten an eine Familie mit erwachsenen Kindern.

Schulze Tangerding.

Zu vermiethen.

In schöner Lage, in unmittelbarer Nähe der Stadt ist ein mit allen Bequemlichkeiten eingerichtetes neuer bautes



Wohnhaus

bestehend aus 10 schönen Zimmern, 4 Mansardenzimmer, Bodenraum, Waschküche, schönen Kellern und Hofraum ganz oder getheilt zu Frühjahr zu vermiethen.

Auskunft ertheilt die Expedition.

Meine

Dampf-Färberei

ist sofort unter günstigen Bedingungen auf längere Zeit zu miethen.

Jos. Quartier.

Krieger-Verein zu Rhede.

Die diesjährige Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs findet am **Sonntag den 27. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,** durch

kameradschaftliche Zusammenkunft

und **einige Freitanker** statt, wozu die Kameraden mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Verding.

Die zum Neubau eines Wohnhauses für Herrn Joh. Rollmann (Gut Arping) bei Dingden erforderliche

Maurer-, Zimmer-, Schreiner-, Glaser-, Anstreicher- und Dachdecker-Arbeit

soll am **Dienstag den 29. dss. Mts., Nachmittags 3 Uhr,** in der Wirthschaft des Herrn Kösters in Dingden vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen sind beim Unterzeichneten einzusehen

Bocholt, den 19. Januar 1895.

G. Rämping

Wichtig

für Bocholt u. Umgegend.

Neustraße 130.

Ueber tausend Meter baumw. Flanell in roth, braun und grau, zu Unterhosen, Unterröcken, Nachtkleidern u. s. w., ohne Fehler, die Elle zu . **18 Pf.**

20 Stück Kleiderschams, alle in demselben Muster, garantirt waschecht, die Elle zu . . . . . **25 Pf.**

Annähernd tausend Meter schönes, weißes Hemdentuch, 5/4 breit, die Elle zu . . . . . **18 Pf.**

Ueber tausend Stück gesäumte Handtücher von schwerem Gerstenkorn, **mit einzeln kleinen Webefehlern,** zu . . . . . **18 Pf.**

Ein großer Posten großer Frauenhemde, von ganz leichtem weißen, weichen Flanell zu . . . . **80 Pf.**

Eine ganze Ladung Biberbetttücher, mit garantirt waschächtem rothen Rand, gesäumt, wunderschöne Waare, zu . . . **80, 100, 130, 150 bis 190 Pf.**

Achtung! Achtung! Achtung!

Mehrere hundert fertige, ächtblaue Fünfschaft-Mannshosen, zu . . . . . **1 M. 70 Pf.**

Mehrere hundert fertige ächtblaue Pilot-Mannshosen, eisenstark, zu . . . . . **2 M. — Pf.**

Unglaublich billig ist ein großer Posten fertiger Biber- und Calmuck Unterröcke.

Von morgen an ist wieder der fehlerhafte Biber, die Elle zu **15 Pf.** zu haben.

Gustav Gompertz in Bocholt

Neustraße 130.

Vom 30. Januar bis 1. Februar

Ziehung der grossen Geldlotterie

Auf's 2. Loos ein Treffer.

1 Originalloos 6 Mark } incl. Porto und Liste.
2 Originalloose 11 Mark }

Haupttreffer: Mark 500,000

300000, 200000, 100000, 80000, 60000, 50000, 40000 etc.

Franke & Cie., Bankgeschäft, Düsseldorf und Köln am Rhein.

Nähmaschinen

nur bestes Fabrikat, in großer Auswahl vorräthig empfiehlt

C. Kösters.

Wildfelle

als: **Füchse, Marder, Iltis, Hasen** u. s. w. kauft zu höchsten Preisen

E. Heissen,
Kürschner.

Der

Kanarienvogel.

Ein prakt. Handbüchlein, enthalt. d. Wissenswertheste über Einkauf, Gesang, Zucht, Pflege und Behandlung im gesunden und kranken Zustande, m. besond. Berücksichtigung d. versch. Rassen. Von **F. Kleeberger.** 4 Aufl. Mehrfach prämiiert. Mit farb. Titel.

Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandl., sowie gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken franko von der Verlagshandlung Julius Püttmann, Köln (Rh.), in Bocholt durch J. & A. Temming.

Die **Cantharidin-Seife** ist nun seit 5 Jahren auf den Weltmarkt gebracht. **Tausende Haarleidende und Kahlköpfe verdanken derselben die Wiederherstellung eines schönen, gesunden Haarwuchses!** Alle die unzähligen angepriesenen anderen Mittel sinken in das Meer der Vergangenheit.

Die „Cantharidin-Seife" ist das einzige in der Pharmacologie und von vielen Autoritäten anerkannte thatsächlich wirksame Cosmeticum für den Haarwuchs und gegen den Haarausfall; **sie wird fortwährend von den Aerzten empfohlen und verordnet** und ist nur in den Apotheken (pr. Stück 1 M.) zu haben.

Auch directer Versand franco in Probe Carton à 2 Stück (gegen 2 M.) Gebrauchsanweisung und Broschüre gratis!

C. Mondt-Berg, Karlsruhe.
Fabrik medicinischer Seifen.

Haupt Depôts für Westfalen bei Dr. C. Overhage, Hirschapotheke in Paderborn, und Dr. Klütsch, Löwenapotheke in Münster.

Die

Papageien.

Eine Anleitung zur Pflege, Behandlung, Abrichtung und Zucht dieser Vögel. Von **Friedrich Arnold.** Mit brill. Farbendruck-Umschlag.

Preis M. 1.20.

Zu beziehen durch J. & A. Temming, Buchhandlung, Bocholt.

Der

Vogelliebhaber.

Anleitung z. Pflege und Zucht der beliebtesten (112) **in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel.** Von einem erfahr. Vogelwirthe. 2. Aufl. Mehrfach prämiirt. Mit farb. Titel.

Preis Mark 1.50.

Zu beziehen durch J. & A. Temming, Buchhandlung, Bocholt.

Theater in Bocholt

im Saale des Bayrischen Hofes.

Dienstag, 22. Januar 1895

Zweites Gastspiel der Weseler Stadttheater-Gesellschaft.

Lustspiel-Abend

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix.

Alles Nähere die Zettel.

Die Direktion.



Verein zur Förderung der Geflügelzucht, Bocholt und Umgegend.

Mittwoch, 23. dss. M.
Abends 8½ Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Wahl mehrerer Vorstandsmitglieder.

Der Vorstand.

Zwecks Gründung eines Jagd-Vereins

werden Interessenten frdl. gebeten, sich **am Donnerstag 24. d. M., Abends 8½ Uhr,** im Lokale des Herrn B. Pottmeyer einfinden zu wollen.

Ich habe mich in Münster als

Rechtsanwalt

niedergelassen und werde meine Geschäfte mit dem dortigen Rechtsanwalt Plassmann gemeinschaftlich betreiben.

Terrahe,
Rechtsanwalt.

Unsere Geschäftsräume sind
Neuplatzstr. 33-34.
Geschäftsstunden 9—12 und 3—8 Uhr.

Plassmann und Terrahe,
Rechtsanwälte.

Ein tüchtiger Handwerker wird von einer alten eingeführten christlichen Firma als

Vertreter

gesucht. **Besondere Kenntnisse** sind nicht erforderlich, es wird nur Solidität beansprucht.

Gefl. Off. sub. H. K. 2 befördert die Exped. dss. Bl.

Flechtenkranke

trock., näss. Schuppenflechten u. d. s. mit dies. Uebel verbund., so unerträgl. lästige **„Hautjucken"** heilt u. Gar. selbst denen, die nirg. Heilung fanden **„Dr. Hebra's Flechtentod."** Bezug: St. Marien-Drogerie, Danzig.

Am Montag ist ein Futtersack mit 4 Pfd. Brod und eine Pferdedecke bei Hollenders abhanden gekommen.

Um Rückgabe daselbst wird gebeten.

Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: Alb. Roeloffs in Bocholt.

Druck und Verlag von J. u. A. Temming in Bocholt.